

Christoph Berling

Christoph G. Grimmer: Kooperation oder Kontrolle?

2014

<https://doi.org/10.25969/mediarep/24482>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Berling, Christoph: Christoph G. Grimmer: Kooperation oder Kontrolle?. In: *message. Internationale Zeitschrift für Journalismus*. Journalismus mit Abstrichen, Jg. 16 (2014), Nr. 4, S. 101–101. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/24482>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ legalcode.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/legalcode.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>



SPORTJOURNALISMUS

Christoph G. Grimmer: Kooperation oder Kontrolle? Eine empirische Untersuchung zum Spannungsverhältnis von Pressesprechern in der Fußball-Bundesliga und Journalisten. Köln: Herbert von Halem Verlag 2014, 416 Seiten, 33,00 Euro

Kontrollierte Kooperation

Vor zwei Jahren führte die Deutsche Fußball Liga (DFL) erstmals ihre so genannten Media Days durch. DFL-Mitarbeiter besuchten vor der jeweiligen Saison alle Bundesligisten und stellten mit den Clubs PR-Materialien her. Das entstandene TV-Bildmaterial nehmen seitdem Sportredaktionen weltweit in ihre Berichterstattung auf. Die Entwicklung und Verwendung solcher PR-Tools zeigt auf, wie professionell im deutschen Profifußball Öffentlichkeitsarbeit gemacht wird. Doch welche Spannungsverhältnisse können sich aus solchen immer häufiger auftretenden Hybridformen von PR und Journalismus ergeben?

Dieser Frage geht das Buch »Kooperation oder Kontrolle?« von Christoph G. Grimmer nach. Besonders interessant ist, wie der Autor versucht, PR und Journalismus in ein theoretisches Verhältnis zu setzen. Sieht man von einigen etwas stark abschweifenden historischen Erläuterungen ab, gelingt es Grimmer, das immer komplexer werdende Beziehungsgeflecht grundlegend aufzudecken. Hierbei ist vor allem seine Aufbereitung struktureller (systemtheoretischer) Ansätze sehr interessant. So deutet alleine das oben einleitend angeführte Beispiel eine besonders starke gegenseitige Durchdringung, Vermischung und Vermengung auf verschiedenen Ebenen an.

Wer nun eine Aufarbeitung dieses komplexen Forschungsfeldes im empirischen Teil erwartet, sieht sich leider etwas enttäuscht. Die Untersuchung bezieht sich auf eine Befragung von Pressesprechern verschiedener Bundesligavereine und Journalisten. Es werden somit Fremd- und Selbstwahrnehmungen abgefragt. Zwar sind die Ergebnisse in ihren Einzelaspekten durchaus interessant. So konstatiert Grimmer, dass Medienvertreter »zunehmend am Informationstropf der Clubs« hängen, jedoch auch eine »eindeutige Rückbesinnung auf die journalistischen Tugenden« zu beobachten sei. Die theoretische Perspektive wird jedoch nur sehr knapp angesprochen. Die Entwicklungen auf verschiedenen Ebenen, die sich zwischen PR und Journalismus im deutschen Profifußball in den letzten Jahren so mannigfaltig zugetragen haben, finden sich zwar im theoretischen Teil wieder, jedoch nicht in der empirischen Analyse.

Trotz dieser kleineren Schwächen kann die vorliegende Arbeit als eine erste wichtige Fixierung in einem komplexen Forschungsfeld verstanden werden. Wer sich für PR und Journalismus und seine neuesten Entwicklungen im Bereich Sport (speziell Fußball) interessiert, sollte auf dieses Buch zurückgreifen.

Christoph Bertling ist Oberstudienrat im Hochschuldienst am Institut für Kommunikations- und Medienforschung an der Sporthochschule Köln.



GESUNDHEITS-JOURNALISMUS

Volker Lilienthal, Dennis Reineck, Thomas Schnedler (Hrsg.): Qualität im Gesundheitsjournalismus. Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis. Wiesbaden: Springer VS 2014, 412 Seiten, 34,99 Euro

Keine falsche Sicherheit

Wie kann ein Sammelband, der möglichst viele Facetten der Qualitätsdebatte im Gesundheitswesen beleuchten will, überhaupt hochgesteckte Erwartungen erfüllen? Wo doch allein schon der Ansatz, Qualität im Journalismus zu definieren, als Versuch charakterisiert wurde, einen Pudding an die Wand zu nageln? Die beklagte Formenarmut im Gesundheitsjournalismus trifft zumindest für diesen Sammelband nicht zu, der mit empirischen Analysen, theoretischen Fachaufsätzen, Rechercheprotokollen, Redaktionsbeobachtungen, Dokumentationen und Erfahrungsberichten aufwartet. Eine gewisse Schlagseite ist allerdings erkennbar. Unter den 39 Autorinnen und Autoren der 22 Artikel dominieren Kommunikationswissenschaftler (16) und damit theoretische Aspekte, denen ein stärkerer interdisziplinärer Ansatz bisweilen gutgetan hätte.

Das Sammelwerk bietet Highlights. Beispielsweise Erfahrungen aus dem im Buch vielfach zitierten Projekt medien-doktor.de, etwa über typische Fehler – und wie man sie vermeiden könnte –, oder einen Bericht über die Netzwerk-Recherche-Konferenz 2013. Unter anderem geht es um die Schwierigkeiten, wissenschaftliche Studien zu bewerten, und darum, wie Risiken neuer medizinischer Methoden in journalistischen Beiträgen thematisiert werden sollten. Denn, so der einzige Arzt unter den Autoren: Wer falsche Sicherheiten vermittelt, hintergeht seine Leser.

Als lesenswertes Beispiel einer praxisbezogenen Masterarbeit überrascht eine ratgeberähnliche Tippsammlung, wie Interessenkonflikte befragter Experten recherchiert und bewertet